

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1871

7.10.1871 (No. 245)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 7. Oktober.

N. 245.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 8 kr. u. 2 fl. 4 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1871.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 29. v. Mts. gnädigst geruht, den Bezirksförster Theodor von Glaubitz in Wiesloch auf die Bezirksförsterei Bahl, den Bezirksförster Karl Sockel in Hardheim auf die Bezirksförsterei Wiesloch und den Bezirksförster Friedrich Hallbauer in Philippsburg auf die Bezirksförsterei Hardheim zu versetzen; ferner den Forstpraktikanten Rudolf Bastian zum landesherrlichen Bezirksförster in Philippsburg, den Forstpraktikanten Karl von Girardi zum landesherrlichen Bezirksförster in Pfullendorf, den Forstpraktikanten Oskar Kaiser zum landesherrlichen Bezirksförster in Weinheim und den Forstpraktikanten Otto Sockel zum landesherrlichen Bezirksförster in Ottenhöfen zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 5. Okt. Die „Kreuz-Ztg.“ hört in Betreff der Verhandlungen über die elsässische Zoll-Frage, daß die diesseitige definitive Aeußerung nunmehr nach Versailles gelangt ist und daß demzufolge die weitere Entscheidung in der Angelegenheit unverweilt erfolgen dürfte.

† Darmstadt, 5. Okt. Der Protestantentag bezieht heute über das Thema „Protestantische Aufgaben gegenüber dem Papismus innerhalb der evangelischen Landeskirche“ und eine diesbezügliche, durch zehn Sätze motivirte Resolution, welche sich gegen die gegenwärtige Handhabung des Kirchenregiments in den deutschen protestantischen Landeskirchen ausspricht und eine deutsche Volkskirche verlangt, welche in Gewissenssachen auf alle staatliche Zwangshilfe verzichtet und den verschiedenen religiösen Überzeugungen und der wissenschaftlichen Forschung volle Freiheit gewährt.

Zur Vertheidigung der Sätze und der Resolution ergreift zunächst Professor Baumgarten das Wort. Taylor (Cambridge) schildert die englische Staatskirche. Steinacker (Buddelstädt) fordert die Einrichtung eines Unterstützungsfonds für Gemäßigete. Prof. v. Holzendorf behauptet, daß der Geistesadel Deutschlands hinter den Protestantentag gehöre. Kullmann (Aedem) schildert den Verfall der Kirchenverfassung bezüglich der westphälischen Synoden. Dr. Schmitz (Berlin) wünscht tüchtigere und zahlreichere Studenten der Theologie. Schenkel unterstützt die Resolution. Manhot klagt über die gänzliche Abwesenheit der Württemberger. Um 1 Uhr erfolgt die einstimmige Annahme der Resolution.

† Darmstadt, 5. Okt. Im weiteren Verlauf der Sitzung spricht sich der Protestantentag auf Antrag Prof. Holzendorfs dahin aus:

1) die alljährliche Stiftungsfestfeier wird in ganz Deutschland ein die Wiedererrichtung des Reiches feierndes Volksfest und weil solches ohne die Mitwirkung und Anerkennung der staatlichen Organe nicht ausführbar ist, wird die Erwägung desselben der Reichsregierung dringend anempfohlen;

Salvadora.

(Fortsetzung.)

Sie bückte sich und pflückte eine Blume; ich bemerkte jedoch ganz gut, daß sie beim Niederblicken einen prüfenden Blick in Kreise sandte. „Sprechen wir Französisch, mein Herr!“ sagte sie, indem sie sich wieder erhob, „ich bin nicht sicher, daß wir nicht belauscht werden!“

Man kann sich mein Erstaunen beim Hören dieser Worte leicht vorstellen. „Wie Sie wünschen, mein Fräulein,“ stammelte ich. „Ich kenne Alles, was Ihnen passiert ist,“ sagte sie mit feierhafter Geste; „eine Frage auf Ihr Gewissen! Meine Mutter ist verloren, nicht wahr?“

„Niemand kann solch absolutes Urtheil fällen! Die Frau Marquise ist kränker, als sich ihr Gemahl vorstellt, und die Medizin, die ihr zum Bedürfnis geworden zu sein scheint, ist ihr sehr, äußerst schädlich! Dies kann ich behaupten, — mit Bestimmtheit behaupten; aber alles Andere würde nur eine Voraussetzung sein.“

„Und glauben Sie, daß ein übermäßiger, ein unmäßiger Gebrauch dieser Tropfen gefährlich werden könnte?“

„Im höchsten Grade, ja sogar mehr als gefährlich, unter gewissen Umständen sogar tödtlich!“

„Das dachte ich mir,“ sagte sie mit bebender Stimme, „so ist sie verloren!“

„Fürchten Sie denn...“

„Sie leert manchmal in einem Tage ein Fläschchen wie das, welches Sie gesehen.“

„Um des Himmels willen! Dann ist Gefahr in jedem Verzuge; man muß... ich werde den Herrn Marquis davon in Kenntniß setzen...“

„Unmöglich!“ sagte sie kaum hörbar... „Sie müssen zum Alcalde gehen, zum Richter, und ihm erzählen, daß der Marquis del Espejo seine Frau vergiftet!“

2) die Sache der Kirche ist es, auch ihrerseits dahin zu wirken, daß an solchem Volksfeste jener religiöse Sinn der brüderlichen Einmütigkeit und vaterländischen Hingebung gepflegt werde, die sie während des letzten deutschen Krieges beihätigt haben;

3) der Grundcharakter des deutschen Volksfestes sollte weniger durch den Glanz der einzelnen weltgeschichtlichen Schlachtstage, als durch die mittelst der großartigen Waffenerfolge sichergestellte Stiftung des Kaiserreichs und durch die in ihm liegenden Friedensbürgschaften bestimmt werden.

† Bern, 5. Okt. Laut offizieller Mittheilung hat sich die internationale Telegraphenkommission über eine Gleichstellung der Taren für die verschiedenen englisch-indischen Telegraphenlinien verständigt.

† Madrid, 4. Okt. Nachdem Espartero die Neubildung des Kabinetts abgelehnt hatte, übernahm Malmcampo die Mission, gestern Abend das neue Kabinet zu bilden. Die Ruhe wurde weder in der Hauptstadt noch in den Provinzen gestört.

Deutschland.

Karlsruhe, 6. Okt. Gestern Abend 6 Uhr sind Ihre Kaiserl. Hoheiten der Kronprinz des Deutschen Reiches und Höchste Gemahlin von dem Ausfluge nach Heidelberg hierher zurückgekehrt und wurden am Bahnhof von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog begrüßt und in das Residenzschloß geleitet.

Unmittelbar nach der Ankunft empfing der Kronprinz unter den Säulen des Schloßes das gesammte Offizierskorps der Garnison Karlsruhe in Anwesenheit des Großherzogs. Die Offiziere wurden theils durch den General von Werber, theils durch die betreffenden Regimentskommandeure dem Kronprinzen vorgestellt. Der Kronprinz richtete an das ganze Offizierskorps eine Ansprache, in welcher Höchstersebe den Leistungen der bairischen Truppen im letzten Feldzuge das reichste Lob spendete. Mit der wärmsten Theilnahme erkundigte sich Sr. Kaiserl. Hoheit bei vielen Offizieren nach deren Erlebnissen während des vergangenen Krieges.

Heute früh 7 Uhr 35 Minuten verließen die Kronprinzlichen Herrschaften die Residenz, um sich zum Besuche des Fürsten und der Fürstin von Leiningen nach Walleleinigen zu begeben.

Sr. Königl. Hoheit der Großherzog mußte Karlsruhe früher verlassen, um nach Baden zu gehen und von dort aus den Kaiser auf seiner Reise zu begleiten.

Sr. Majestät der Deutsche Kaiser und Königin von Preußen sind heute Nachmittag 1 Uhr 20 Minuten, begleitet von Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin, auf der Reise von Baden nach Berlin hier eingetroffen. Auf dem Perron des Bahnhofes hatten sich die Mitglieder des Staatsministeriums, der Landeskommission, der Stadtdirektor und die Mitglieder des hiesigen Gemeinderaths zum feierlichen Empfang des Kaisers eingefunden.

Nachdem Sr. Majestät die Begrüßung der versammelten Staatsbeamten und Gemeindebeamten entgegengenommen hatten, fuhr den Allerhöchstdieselben mit dem Großherzog und der Großherzogin durch die feierlich geschmückte Stadt auf den Schloßplatz. Hier bestiegen die Allerhöchstdieselben die

auf dem Platze aufgestellten Truppen der Garnisonen Karlsruhe, Gottesau und Durlach. Nachdem Sr. Majestät die Fronten der einzelnen Abtheilungen abgegangen waren und der Vorbeimarsch stattgefunden hatte, ließ der Kaiser die Offiziere und dekorirten Unteroffiziere und Mannschaften vortreten und sprachen denselben die allerhöchste Zufriedenheit über die vorzügliche Haltung der Truppen während des letzten Feldzugs aus.

Sr. Majestät verfügten sich hierauf in das Großschloß. Zu dem hierauf stattfindenden Gabelfrühstück waren viele Militär- und Zivilpersonen geladen.

Nach aufgehobener Tafel fuhr der Kaiser, begleitet von Sr. Königl. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin, nach dem Bahnhofe zurück und setzten um 4 Uhr 30 Min. mittelst Extrazuges die Reise zunächst über Bruchsal, Heidelberg und Mannheim nach Frankfurt fort.

Sr. Königl. Hoheit der Großherzog begleitet den Deutschen Kaiser während der Reise durch das Großherzogthum.

XX Weissenburg, 4. Okt. Der Deutsche Kronprinz mit der Kronprinzessin und der Großherzogin von Baden ist heute Morgen um 10 Uhr hier eingetroffen, in bereit gehaltenen Wagen sofort über den Geisberg und Sulz nach Wörth gefahren und Abends um 6 Uhr mit der Eisenbahn von Sulz wieder hier eingetroffen. Es mag dem siegreichen Feldherrn keine geringe Befriedigung gewährt haben, seine hohe Gemahlin und Schwester denselben Weg führen zu können, den er heute vor 14 Monaten, und zwar damals in Feindesland, an der Spitze der deutschen Armee zurückgelegt hat. Während des Aufenthalts im Bahnhof hier ließ er den aus dem nahen bairischen Dorf Schweighofen herbeigekehrten Pfarrer, bei dem er die Nacht nach der Schlacht von Weissenburg zugebracht, in den Waggon rufen, stellte ihn den hohen Damen vor und dankte ihm nochmals für die gewährte Gastfreundschaft. Das Wetter war so lieblich, daß die schöne Gegend zur Geltung kam und den hohen Herrschaften der Ausflug hoffentlich in angenehmer Erinnerung bleiben wird. — Höherer Anordnung gemäß sind in allen deutschredenden Gegenden des Elsaßes die französischen Straßennamen wieder durch deutsche zu ersetzen. — Die am 1. Dezember in ganz Deutschland vorzunehmende Volkszählung wird auch auf das Reichsland ausgedehnt. Zur Leitung der Vorarbeiten und der Zählung ist Hr. Regierungsrath Böck vom statistischen Bureau in Berlin in Straßburg eingetroffen.

Mühlhausen, 2. Okt. Das hiesige kaiserliche Landgericht hat seine Thätigkeit am gestrigen Tage begonnen.

H München, 5. Okt. So viel bis jetzt verlautet, sind die patriotischen Kammerfraktionen nur theilweise mit dem Kolb'schen Antrag auf Trennung der Kirche vom Staate einverstanden. Die Centrums-Fraktion im „Deutschen Haus“ trägt große Bedenken, dem Antrag beizustimmen; das Gros der Patrioten im „Bamberger Hof“ hält denselben zum mindesten für sehr verfräht, nur die demokratischen Patrioten im „Blauen Boot“ werden sich für den Antrag erklären.

© Frankfurt, 5. Okt. Die auf dem Bamberger Anwaltstage d. J. beschlossene Konferenz deutscher Notare wird morgen in unserer Stadt (Hotel Dreyel) eröffnet werden. Es sind zahlreiche Anmeldungen zur Be-

„Fräulein!“ rief ich außer mir.

„Ruhe!... Um des Himmels willen; in jedem Baum kann ein Lauscher sein;... ich habe keine Zeit, Ihnen Alles zu erklären... sehen Sie mir ins Gesicht, ob ich wie eine Lügnerin aussehe; der Marquis vergiftet meine Mutter, er ist Schuld, daß sie sich aller ärztlichen Behandlung entzogen hat, er hat ihr jene gefährliche, tödtliche Arznei gebracht, er...“

„Eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit doch höchstens...“

„D, das weiß ich besser!“

„Aber welchen Grund?“

„Er will sie beerben! Wissen Sie denn nicht?... o wie sollten Sie es wissen! Meine Mutter ist die Marquise del Espejo, er ist ein katalonischer Bauernsohn, der, vom Seminar entsprungen, Soldat und im Bürgerkrieg Offizier wurde; meine Mutter, o meine unglückselige Mutter, jetzt bezahlt sie ihre unwürdige Liebe mit dem Leben!“

Kann sich der Leser meine Lage wohl vorstellen? Begreift er, was es heißt, sich plötzlich als Mitwiffer eines Geheimnisses, und eines solchen zu sehen? D, ich hätte mich Hunderte von Meilen weit fortgewünscht; ich hätte ein Jahr meines Lebens darum gegeben, nie mit dem Marquis und seiner Familie in Berührung gekommen zu sein!... Und an meinem Arme hing, zitternd wie das Laub der Espe, jenes überirdisch schöne Wesen, dem ich nicht in's Antlitz zu schauen vermochte, ohne wie gebendet zu sein, und von mir, — von mir, dessen Herz bei der Berührung ihrer Hand schon bis zum Zerschlingen schlug, von mir erlöste sie Schutz... D das war zum wahnsinnig werden! Aber noch immer zweifelte ich!

„Fräulein,“ sagte ich, „ich kann es nicht glauben, denken Sie doch nach, Sie sind es ja, Sie, die Tochter Ihrer Mutter, welche dieselbe beerben müssen, und wenn auch der Marquis sich vielleicht durch ein Testament einen Theil erschlichen hat, die Besitzungen, der Titel, Alles gehört ja Ihnen!“

„Und darum,“ sagte sie mit jetzt ruhiger, fast erhabener Stimme,

„darum weiß ich auch, weiß es bestimmt, Senor, daß ich am Ende meines Lebens sehe, daß ich noch eher als meine Mutter auf diese oder auf jene Weise sterben werde, damit er Alles erhält; wenn nicht ein Retter in der Noth uns von der heiligen Jungfrau gesendet wird, der vielleicht zwei Leben, sicherlich eins... das meinige, den Klauen dieses Geiers entreißt; darum hat ich Sie, mein Herr, die Gerechtigkeit von der Tragödie in Kenntniß zu setzen, welche in dem Hause der Marquise del Espejo spielt!“

„Aber warum haben Sie es denn so weit kommen lassen? Warum haben Sie, wenn Sie es wußten, nicht früher...“

„Habe ich es denn nicht?... Haben Sie denn in Columbus nicht gehört... der alte Casimiro, der Mann meiner Amme, und Pedro, mein Milchbruder, den Sie getödtet...“

„Wie?... Was?... die...“

In diesem Augenblicke, — wir waren ganz in unserer aufregenden Unterhaltung versunken, mehr und immer mehr in das Wäldchen vorgebrungen und befanden uns gerade an einer Stelle, wo einige große Bäume gefällt waren und so eine Art von freiem Platze sich bis zur Mauer, welche hier etwas besetzt war, hingoz, — in diesem Augenblicke hörten wir hinter der Mauer eine helle und klare Mädchenstimme, deren Klang mir bekannt schien:

„He, guten Tag, Pepe Lopez! Was machst Du denn hier, anstatt in Columbus zu sein? Und mit der Eskopette im Arme? Du stehst ja hinter dieser Mauer, wie ich Dich gestern hinter dem Felsen del Moro sah! Erwartest Du wieder Jemanden? Schieße nur besser als gestern... das arme Maulthier!“

Das Blut gerann mir in den Adern; doch mich mit Gewalt auffassend, riß ich den Revolver aus meinem Gürtel und strifte den Ort auf der Mauer, von wo der Schall der Stimme gekommen! Vorher jedoch hatte ich Salvadora fast mit Gewalt hinter einen alten dicken Baum gedrängt.

„Juanita, treues Herz!“ murmelte diese. (Fortsetzung folgt.)

heiligung, namentlich aus Süddeutschland, Bayern, Baden, Großherzogthum Hessen und den neuen preussischen Provinzen (Hessen-Nassau-Hannover) erfolgt. Wie wir vernahmen, soll neben der Besprechung allgemeiner Standesinteressen auch die Anregung zum Erlaß einer deutschen Notariats-Ordnung gegeben werden.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 4. Okt. Der oesterreichische Gesandte am württembergischen Hofe, Baron Walterkirchen, wird am 10. Oktbr. in Nisch mit einer Gräfin Hunyady von Kathely, Hofdame der Kaiserin, getraut. — Im Gemeinderath von Wien ist der Antrag gestellt und an seiner Annahme ist nicht zu zweifeln — es möge den Alfatholiken, die vorläufig für ihren Gottesdienst auf eine evangelische Kirche angewiesen sind, die städtische Kapelle zu St. Salvator, im Inner des Rathhauses, eingeräumt werden.

Wien, 4. Okt. (A. Z.) Man vernimmt von sonst als zuverlässig bewährter Seite, daß die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Führern des tschechischen Landtags bezüglich der Adresse, welche in Beantwortung des Reskripts die Forderungen der Tschechen formuliren soll, eine Wendung nehmen, welche das Verzögern der Adressdebatte erklärt. Es sei nämlich in den ihm vorgelegten Entwürfen, welche Graf Hohenwart bereits als unannehmbar bezeichnete, stets der Punkt festgehalten, gegen welchen hauptsächlich der Widerstand der Regierung gerichtet ist. Das sei die vollständige Autonomie auch der Justiz. Eine eigene böhmische Landesjustiz wolle Graf Hohenwart nicht zugestehen, während die tschechischen Föderalisten gerade darauf bestanden.

Wien, 5. Okt. Wieder ein Konflikt der Pforte mit Rumänien, diesmal von deutscher Seite veranlaßt. Die kaiserl. deutsche Regierung hatte, als sie als solche ihren diplomatischen Agenten für Bukarest neu bestellte, denselben — weil Rumänien kein souveräner Staat ist, vollständig korrekt — bei der Pforte beurlaubt, und die suzeräne Macht gab davon der Bukarester Regierung einfach Kenntniß. Diese Regierung aber, allerdings auf einen früheren Mißstand stützend, hat den betreffenden Bezirkerlaß zurückgewiesen, und die Pforte wird und muß demnach die Frage zum Austrag bringen, inwiefern von und mit einem ihrer Suzeränethät unterliegenden Staate ein selbständiger diplomatischer Verkehr möglich und zulässig ist.

Frankreich.

Paris, 4. Okt. Der „Figaro“ hatte neulich die von ihm selbst angeführte Affaire St. Vallier wieder zu ersticken gesucht. Nun veröffentlicht aber der „Ordre“ folgendes ihm aus Folkestone, 1. d., zugegangene Schreiben:

Hr. Chefredakteur! Der Graf v. St. Vallier hat unter dem 22. Juli 1870 an mich einen Brief gerichtet, welcher im Widerspruch mit Allem steht, was er sonst über seine Ansichten und über sein Benehmen vor dem Kriege gesagt und geschrieben hat. Einer meiner Freunde, der von diesem Briefe Kenntniß hatte, theilte ihn dem „Figaro“ mit, welcher ihn dann auch in seiner Nummer vom 19. Septbr. veröffentlicht hat. Hr. v. St. Vallier hatte, ohne Zweifel in einem Augenblicke von Verwirrung, den unglücklichen Gedanken, die Redaktion des „Moniteur Unis.“ zu bitten, daß sie den Brief in seinem Namen für falsch erkläre und dementire. Durch diesen Mißstand berufen, mich in der Sache zu erklären, muß ich die Existenz und die Richtigkeit des Briefes, wie derselbe im „Figaro“ und nach diesem in mehreren anderen Blättern erschienen ist, bestätigen. Er ist ganz und gar von der Hand des Hrn. v. St. Vallier geschrieben und das Original ist bisher in meinem Besitze gewesen. Ich habe es vor drei Tagen einer Person übergeben, welche es nach Paris brachte, um es dort Jedermann, der sich von seiner Echtheit überzeugen will, zur Verfügung zu stellen. Ich hoffe, daß Hr. v. St. Vallier nicht in seiner schwer zu qualifizirenden Abläugnung beharren werde. Andernfalls würde ein Facsimile des Briefes den Blättern und jeder Person, die es verlangte, mitgeteilt werden. Genehmigen Sie u. — Herzog v. Gramont.

Einige Blätter hatten ganz heillosig, gemeldet, daß die Regierung mit dem Gedanken umgehe, den Sold der Soldaten und Offiziere der Armee zu verdoppeln. Der „Constitutionnel“ hält diese Meldung für unbegründet und in der That wäre eine solche Maßregel bei der gegenwärtigen Lage der Finanzen kaum zu verstehen.

Paris, 4. Okt. (Rdn. Z.) In Folge von deutschen Konzeptionen über Artikel 3 ist ein Einvernehmen in der Zollangelegenheit erzielt. Den einzigen Stein des Anstoßes bilden noch die finanziellen Ausgleichungen; Deutschland verlangt die Befugniß, die ihm zur Garantie für die vierte Halb-Milliarde gegebenen Wechsel vor ihrem Fälligkeitstermine diskontiren zu dürfen. Um in dieser Frage über einen Zusatzartikel direkt mit dem Fürsten Bismarck zu unterhandeln, geht der Finanzminister Rouyer-Quertier nach Berlin.

Paris, 4. Okt. (Frf. Z.) „Lemps“ erklärt mit Bauern, der deutsche Reichskanzler weigere sich jetzt, auf die von dem bekannten Bankierskonsortium gestellten Bedingungen dem Finanzminister gegenüber einzugehen. Dieselben gehen bekanntlich dahin, daß die Tratten über 650 Millionen undiskontirbar für ihn sein sollten.

Lyon, 4. Okt. (Frf. Z.) Das Blatt „L'Anti-prussien“, welches unter dem Titel „Châtiment“ weiter erscheinen sollte, hat, Dank den Anstrengungen der Behörden und der republikanischen Partei, sein Erscheinen gänzlich eingestellt. Die republikanischen Organe rügen sämtlich stark das Gebahren dieses Blattes, welches übrigens nur wenig Einfluß auf die Bevölkerung der Stadt ausübte.

Rußland und Polen.

Der Kaiser von Rußland hat am 24. Sept. Sunis (Daghestan) verlassen und ist am 28. im Fort Wofdwi-

schensk eingetroffen. Der Oheim des Schahs von Persien wird nach Tiflis kommen, um den Kaiser zu begrüßen. — Am 27. wurde in Riga die wegen Betriebs der lettischen Ausgabe von Harlek' kirchlichen Geschichtsbildern verweigert gewesene Brucker'sche Buchhandlung auf Verfügung des Riga'schen Landgerichts wieder eröffnet.

Badische Chronik.

S.d.G. Karlsruhe, 4. Okt. (Sitzung des Gemeinderaths unter Vorsitz des Oberbürgermeisters). Der erste Gegenstand der heutigen Beratung betraf zum wiederholten Male die finanziellen Verhältnisse der höheren Mädchenschule. Die Festlegungen des Ausschusses der höheren Mädchenschule erhielten die Genehmigung und zwei Lehrerinnen wurden mit Gehaltszulagen beauftragt, beginnend am 1. Januar 1872. — Der Oberbürgermeister eröffnet folgende Mitteilung des Gesch. Oberlehrers: Sr. Königl. Hoheit der Großherzogin haben unterm 23. v. M. die Statuten des Realgymnasiums und der höheren Bürgerschule dahier zu genehmigen und damit insbesondere auszusprechen geruht, daß die höhere Bürgerschule von dem Realgymnasium getrennt, die erstere nach dem vom Oberlehrer im Benehmen mit der Gemeinde Karlsruhe entworfenen Lehrplan reorganisiert und beiden Anstalten die in den Statuten festgesetzte Staatszuschüsse bewilligt werden. Wegen der Berechtigung der Abiturienten der höheren Bürgerschule zum einjährigen Freiwilligenienß wird Entschließung nachfolgen. Nach einer weiteren Mitteilung derselben Behörde wurden an die höhere Bürgerschule ernannt: die Hauptlehrer G. Trischler, M. Baaber und vorters in provisorischer Eigenschaft Lehrer S. Döhl. — Auf Anzeige der Direktion, daß die höhere Bürgerschule am 9. d. M. eröffnet werden soll, wird beschloffen, die Direktion zu ersuchen, mit dieser Eröffnung einen öffentlichen Akt zu verbinden. — Der Vorsitzende mahnt an die baldige Erlebigung der Schätzungen der Wohnungsmietpreise in den Häusern, in welche die Wasserleitung geführt wurde, behufs Festlegung des Wasserzinses. Wir bemerken, daß das Wasserwerk z. B. 273 Abonnenten hat und damit die Kosten des Betriebes mehr als gedeckt erscheinen dürften. — Die Frage über den Platz zur Abhaltung des Marktes wird der Kommission zur Antragstellung überwiesen.

Karlsruhe, 5. Okt. Durch die auf weiten Gebieten der Gesetzgebung geschaffene Einheit hat ein Sammelwerk besondere Bedeutung erlangt, welches als Fortsetzung des Archivs des Norddeutschen Bundes und des Zollvereins im Verlag von Fr. Kortkamp in Berlin erscheint. Es ist dies das „Archiv des Deutschen Reichs“, Jahrbuch für das gesamte Staatsrecht, die Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung des Deutschen Reichs, herausgegeben von Dr. jur. A. Kolle unter Mitwirkung von namhaften Fachmännern und Gelehrten.

Jeder Band des Archivs enthält drei als besondere Theile erscheinende Abtheilungen. Inhalt der I. Abtheilung soll bilden: a. eine übersichtliche Darstellung der Thätigkeit des Reichstags; b. ein wissenschaftlich durchgearbeiteter Gesetzeskommentar mit Berücksichtigung der Literatur, der Rechtsprechung und der Gesetzgebung der Einzelstaaten; c. die internationalen Verträge. Abtheilung II: Alle Ausführungsverordnungen, Gesetze u. der höchsten Reichs- und Landesbehörden. Abtheilung III: Die Entscheidung der obersten Reichs- und Landes-Gerichtshöfe über Reichsgesetze.

Der Preis der einzelnen Bände von 60—90 Bogen Lexikon-Ordnung Umfang wird 5—8 Thaler betragen und soll ermäßigt werden, sobald die Abonnentenzahl es gestattet. Die Wichtigkeit dieses wissenschaftlichen Quellenwerks für Wissenschaft und Gesetzgebung leuchtet ein und wird die Anschaffung für Richter, Verwaltungsbeamte, Anwälte sich besonders nützlich erweisen.

Karlsruhe, 6. Okt. Als Bahlmänner für den 19. Distrikt (Steinbantenstraße, Mühlburger Landstraße und vorderer Zirkel) wurden gewählt die H. B. Dingner, Dr. Adrian, Ministerialrath; Gutmann, Jakob, Gemeinderath; Helmke, Heinrich, Zimmermeister; Morstadt, Wilhelm, Gemeinderath; Wielandt, Karl, Kreisgerichts-Direktor; Wielandt, Friedrich, Verwaltungsgerichtshof.

Karlsruhe, 6. Okt. Der Ende'sche Komet passirt, zufolge der Berechnung, am 28. Dez. dieses Jahres seine Sonnennähe. Am 19. Sept. fand Kollegienrath Winckel in der Nähe des Ortes, wo man den Kometen demzufolge erwarten mußte, einen sehr schwachen Nebel. Einfallendes regnerisches Wetter und Mondschein verhinderten die Bestätigung der Auffindung bis 4. Okt. An diesem und dem folgenden Tage wurde der Komet, wie folgt, beobachtet:

Okt. 4	8 ^h 19 ^m 2 ^s	M. 3t. Karolr.	α 1 ^h 34 ^m 51 ^s	δ 34° 29'
	5 8 13.8		1 32 14	34 48

Der Komet erscheint als blasser Nebelmasse von 4 Minuten Durchmesser, und ist jetzt nur durch sehr gute Fernrohre wahrnehmbar. Da er sich jedoch Erde und Sonne rasch nähert, so wird man denselben Anfangs November im Schwanz mit kleineren Fernrohren leicht beobachten können.

(n.) Karlsruhe, 6. Okt. Ueber den Stand der Verwendungen für die neue städtische Wasserleitung und der Arbeiten wurden dem Gemeinderath folgende Mittheilungen von der Bauleitung gemacht:

Der Voranschlag für das Unternehmen in der Ausdehnung, welche ursprünglich im Projekt lag, und unter Zugrundelegung des Standes der Material- und Arbeitspreise bei Beginn der Arbeiten, sowie einschließlich der vom Gemeinderath ohne Mitwirkung der Bauleitung gemachten Verwendungen für Bauzwecke beträgt 540,000 fl.; hiezu kommen für später beschlossene Ausdehnung des Abfließnetzes über einige neue Stadttheile 18,500 fl., für Springbrunnen 21,000 fl., für die ursprünglich nicht beabsichtigte Einrichtung von 40 neuen öffentlichen Brunnen 7000 fl., zusammen 586,500 fl., von welcher Summe vorausgibt sind 456,866 fl. Der Rest wird voraussichtlich nicht nur hinreichen, um das Werk in der beabsichtigten Ausdehnung zu vollenden, sondern es wird möglich werden, ohne erheblichen Mehraufwand über obige Summe noch einige in dessen neu angebaute Straßen in das Abfließnetz heranzuziehen.

Der Aufwand für den Betrieb des Wasserwerkes bis 1. Okt. d. J. beträgt seit Inbetriebnahme, d. i. seit 1. Okt. v. J., 6382 fl.; die vom Gemeinderath übernommene Zuführung der Privatleitungen von der Hauptbröhre bis zur Eigenthumsgrenze für die Dauer des Jahres 1871 hat bis jetzt gekostet 8906 fl., die nicht bauliche Aus-

rüstung des Werkes mit Werkzeugen, Geräthschaften, Werkzeugmaschinen u. 2121 fl. Die Zahl der Abonnenten ist auf 270 gestiegen, und wird der Wasserzins nach oberflächlicher Schätzung schon bei diesem Stande der Abonnements 6000—7000 fl. mehr abwerfen, als die jährlichen effektiven Betriebskosten, so daß bei der fortwährend stattfindenden Zunahme der Bevölkerung der Einwohnerschaft an dem Unternehmen bald der Verzinsung des Baukapitals entgegengekehrt werden darf.

Die noch ausstehenden und durch die, zufolge der Ereignisse des letzten Jahres eingetretenen Störungen in der Produktion und Verfertigung der Materialien hinausgeschobenen Arbeiten nehmen ihren Fortgang, wie es die Lieferungen gestatten. Die Aufstellung der großen Wasserbehälter des Regenreservoirs auf der westlichen Seite der Stadt wird in den nächsten Tagen beginnen. Die Vollendung der ganzen Anlage wird sich bei günstigem Fortgang der Lieferungen und günstigen Witterungsverhältnissen kaum über den Jahresabschluss hinausziehen und dürfte auch über den Winter der Betrieb vollständig organisiert werden, so daß das Werk vollkommen eingerichtet und bestens organisiert mit Ablauf des Winters der Gemeinde zum Gebrauch und Fortbetrieb durch die städtischen technischen Behörden übergeben werden kann. Eine gänzliche oder theilweise Uebertragung dieser noch ausstehenden Arbeiten und der mit dem Bau noch im engsten Zusammenhang stehenden Organisation des Betriebes an die städtischen technischen Behörden ist im Interesse der Sache, somit auch im Interesse der Gemeinde nicht gerathen, denn das Gelingen eines Unternehmens von dem Umfange wie das vorliegende, ist nur verbürgt, wenn dasselbe unter einheitlicher Leitung von Anfang bis zu Ende durchgeführt und organisiert wird. Eine solche vorgelegte Uebertragung der Arbeiten dürfte aber auch um so weniger den Intentionen der Gemeindeverwaltung entsprechen, als die Ursache, welche den Gemeinderath s. J. veranlaßt hat, bei großem Ministerium darum nachzujuden, die Leitung der fraglichen Arbeiten in die Hände der technischen Staatsbeamten legen zu dürfen, der Umstand nämlich, daß die Gemeinde nicht in der Lage war, über wissenschaftlich und praktisch im Wasserbau und Wasserversorgungswesen insbesondere bewährte Kräfte verfügen zu können, thatsächlich noch heute wie damals besteht. Damit soll jedoch den städtischen technischen Beamten nicht im entferntesten zu nahe getreten, sondern vielmehr muß deren Wirksamkeit in ihrem Geschäftskreis: die vollste Anerkennung gezollt werden.

Schließlich wird beifügt, daß das Wasserwerk, obgleich durch die erwähnten unvermeidlichen Folgen der Feterereignisse in seinem Bau noch nicht ganz vollendet, seit nahezu einem Jahr die Wasserbedürfnisse der Stadt befriedigt und, wie auch das groß. Hofwasserwerk, im abgelaufenen Sommer Gegenstand mehrfacher Besuche von Vertretern auswärtiger Städte und Establishments war, die sich mit derartigen Anlagen beschäftigten. Beide Anstalten hatten sich des Beifalles der Besucher zu erfreuen und wurden übereinstimmend von Allen, sowohl hinsichtlich Anlage wie Ausführung als musterartig für derartige Anlagen bezeichnet.

Der Armeebischof, Hr. Ramazanowski, hat in den letzten Tagen auf einer Inspektionsreise verschiedene Garnisonen des 14. Armeekorps, u. A. Rastatt und Karlsruhe, besucht.

Hr. v. Ronge hat beifällig dieser Tage in München öffentliche Vorträge gehalten (ohne mit dem Alfatholiken-Kongress irgendwie in Verbindung zu stehen). Auf seiner Rückkehr hat er einen solchen Vortrag auch in Forstheim im Saal auf dem Wilhelmstheater gehalten.

Druschal, 6. Okt. In vergangener Nacht brannte das Mittelgebäude des Zellengefängnisses, worin sich die Kirche, die Schule und die Zimmer der H. Geistlichen und Lehrer der Anstalt befanden, vollständig bis auf die Grundmauern der Bureau ab. Das Feuer wurde durch den Strahlflug über die Mauer hinweggeführt und durch seine wiederholten Entweichungen aus der Gefangenschaft bekannt ist, gelegt. Auf noch nicht erklärte Art gelang es demselben, aus seiner Zelle in den Dachraum zu entweichen, von wo er während des Brandes große Quadesteine herabwarf. Ob er in den Flammen den Tod fand, oder ob seine Flucht gelang, ist noch nicht ermittelt. Der vereinten angelegentlichsten Bemühungen der hiesigen Feuerwehr und der Mannschaften des Dragonerregiments gelang es, die Ausbreitung des Feuers auf die Gebäude, in welchen sich die Gefangenen befinden, zu verhindern.

Heidelberg, 4. Okt. (Heid. Ztg.) In der letzten Sitzung des Gemeinderaths wurde einstimmig beschloffen, diejenigen Beschlüsse des Gemeinderaths, welche für die Einwohnerschaft von allgemeinem Interesse sind und sich zur Veröffentlichung eignen, jeweils nach den Sitzungen in den hiesigen Lokalblättern zur öffentlichen Kenntniß des Publikums zu bringen. Ein weiterer Antrag auf öffentliche Gemeinderaths-Sitzung hat die Majorität nicht erhalten.

Mannheim, 5. Okt. (M. B. Ztg.) Den bereits bekannten Bisher der letzten Urwahlen haben wir noch hinzuzufügen, daß die Zahl der in die Wahlzettel eingetragenen Stimmberechtigten 5366 betrug, also 47 Prozent derselben (2534) sich an der Wahl betheilig haben. Die schwächste Betheiligung (34 Proz.) weist der V. Bezirk, die stärkste der XIV. (56 Proz.) und der XIII. (53 Proz.) auf.

Eine Anzahl Wahlmänner proklamirte Hrn. Paul Tritschler von Lenzburg als Abgeordneten für den Bezirk Bonndorf, Zeßlingen, Waldshut.

Für den Wahlbezirk Engen soll von vielen Wahlmännern Hr. Dr. Gerer in Uebgen als Abgeordneter in Aussicht genommen sein.

Vermischte Nachrichten.

Strasbourg, 4. Okt. (Strsb. Z.) Nach einer im Reichsgeneralpostamt aufgestellten Statistik sind in Elsaß-Lothringen jetzt 184 Postanstalten mit einem Personal von 1232 Beamten (456 Beamte, 776 Unterbeamte) in Thätigkeit. Es bewegen sich im dortigen Postverkehr pro anno etwa 18 Mill. Briefpost-Sendungen (pro Kopf 12 Stück, in den alten Landesstellen des Reichs pro Kopf 8 1/2), 500,000 Pakete und Geldsendungen mit 60 Mill. Thalern befristetem Betrag, etwa 2 Mill. Thaler Postanweisungen und 1 1/2 Mill. Exemplare von im Abonnementswege bezogenen Zeitungen. Das Zeitungsubskriptionsverfahren ist, ebenso wie die Paket- und Geldsendungen, die Expressbefellung, das Postvorschuß-Verfahren, eine in Elsaß-Lothringen bisher nicht gekannte, erst durch die deutsche Postverwaltung dort hergestellte Einrichtung.

Darmstadt, 5. Okt. (Fr. Z.) Die Sätze zu dem zweiten Verhandlungsthemata des Protestantentages: „Protestantisch

Kaufgaben gegenüber dem Papismus innerhalb der evangelischen Landeskirchen, lauten wörtlich:

1) Die Möglichkeit eines protestantischen Papismus beruht auf einer allgemeinen Schwäche der menschlichen Gesellschaft. 2) Fast unmerklich beginnt dieses kirchliche Uebel, indem die theoretische Anerkennung des urchristlichen Gemeindeprinzips innerhalb der lutherischen Landeskirchen eine praktische Geltung und Lebenszeit, in welcher das protestantische Kirchenregiment das wiedererwachte Bewusstsein des urchristlichen und urchristlichen Gemeindepinzips durch einzelne Zugeständnisse weit mehr dämpft und unterdrückt, als verwerthet und befruchtet. 3) Es steigert sich derselbe in der neueren und neuesten Zeit, in welcher das protestantische Kirchenregiment das wiedererwachte Bewusstsein des urchristlichen und urchristlichen Gemeindepinzips durch einzelne Zugeständnisse weit mehr dämpft und unterdrückt, als verwerthet und befruchtet. 4) Ausgewirkt und enthüllt hat sich dieser protestantische Papismus vermittelst offenkundiger und landeskirchlicher Thatsachen in Mecklenburg. 5) Das Negerthum der Knechtung des Protestantismus im Großherzogthum Hessen unter dem dominirenden Einfluß des Bischofs von Mainz; die Kirchenregiments-Konferenz in Eisenach im Jahr 1861; die allgemeine lutherische Konferenz in Hannover im Jahr 1868; die neuesten Beurtheilungen des preussischen Kirchenregiments und namentlich der Erlass des Oberkirchenraths in Berlin vom 21. Juni 1871 ergeben den öffentlichen thatsächlichen Beweis, daß der mecklenburgische Papismus anstatt von den übrigen Kirchenregimenten corrigirt zu werden, auf dieselben vielmehr als Propaganda wirkt. 6) Gerade das deutsche Volkthum den äußern Reichsfeind besiegt hat, so muß der deutsche Protestantismus diesen innern Reichsfeind mit gleicher Einmüthigkeit und Entschlossenheit bekämpfen und überwinden. 7) Unser Schild und Schwert muß sein die altprotestantische Barmherzigkeit, das freie öffentliche Wort in Rede und Schrift. 8) Von dem Staate das Vorrecht einer privilegierten Stellung und die Hilfe des weltlichen Armes für innere Angelegenheiten anzunehmen, geschweige zu begehren, muß die Kirche unter ihrer Würde halten und jedes derartige Verlangen für unchristlich erklären. Nur durch den christlichen Verzicht auf die staatliche Privilegierung ihres Bekenntnisses gelangt die Kirche wieder zu der verlorenen Unschuld und Kraft des reinen Christenthums. 9) Für die innere Ordnung der Kirche muß gefordert werden die Freiheit der theologischen Lehre innerhalb des Bekenntnisses zu Christo, dem einigen Heiler, und die Gleichberechtigung aller Gemeindeglieder, welche an der evangelischen Kirche festhalten wollen. Nur durch die Beirathung der Synode von Synodalräthen und des christlichen Gemeindevorstandes von der Beirathung äußerlicher Kirchlichkeit wird die gegenwärtige Lage des öffentlichen Christenthums ausgerottet. 10) Als letztes Ziel muß erreicht werden die deutsche Volkstheokratie, welche für die Erfüllung der weltgeschichtlichen Mission des neuen Deutschen Reichs eine sittliche Nothwendigkeit ist, sowie andererseits nur in der Volkstheokratie das Christenthum seine göttliche Lebensfülle zu entfalten vermag.

Auf Grund und im Hinblick auf die obigen Sätze beschließt der deutsche Protestantentag folgende Resolution:

Die enge, feindselige und die Gewissen bedrückende Handhabung des Kirchenregiments in den deutschen protestantischen Landeskirchen ist ununterbrochen Zeit unwürdig und steht im Widerspruch mit der erzwungenen Einheit des deutschen Volkes und mit den Aufgaben des deutschen Reiches. Die deutsche Nation verlangt vielmehr eine deutsche Volkstheokratie, welche in Gewissenssachen auf alle staatliche Zwangshilfe verzichtet, das kirchliche Leben der Gegenwart nicht mit Bekenntnissen der Vergangenheit lastet, die Berechtigung in den Gemeinden nicht nach äußeren Zeichen der Kirchlichkeit bemisst, den verschiedenen religiösen Ueberzeugungen und der wissenschaftlichen Forschung volle Freiheit gewährt und alle die umfaßt, welche Jesus Christus als das wahre geistige Haupt der Kirche und als das höchste Vorbild des religiösen und sittlichen Lebens verehren.

Der Holbein-Kongreß, welcher kürzlich in Dresden tagte, hat einer Anzahl von Mitgliedern Anlaß zu der Erklärung gegeben, daß die Darmstädter Madonna Original, das Dresdener Bild eine fremde Kopie sei. Dieser Ansicht tritt jetzt folgende Erklärung anderer Sachverständigen entgegen:

Wir erkennen in dem Dresdener Exemplar der Maria mit der Familie Meyer von Hans Holbein d. J., trotz einer geringeren Vollendung in den Nebenfiguren, eine Wiederholung von der Hand des Meisters. Denn nur dieser war im Stande, so freie Veränderungen, und zwar so große Verbesserungen in den Hauptfiguren zu geben, wie namentlich in der ganzen Raumeinteilung des Bildes und insbesondere der Proportion aller Figuren. Vor Allem aber konnte nur der Meister eine solche Erhöhung der Idealität in Gestalt und Gebärde der Figur, in Schönheit und Ausdruck des Kopfes der Maria erreichen, welche weit über das im Darmstädter Exemplar Gegebene hinausgeht und das Dresdener Bild in der That zu einem Gipfelpunkt deutscher Kunst erhebt, wofür es mit Recht von jeder gegolten hat. Das Darmstädter Exemplar befindet sich leider in einem Zustande allgemeiner Verbunkelung des Firnisüberzugs und theilweise Uebermalung, vor dessen Beseitigung eine gründliche Beurtheilung, wie weit dasselbe noch Original sei, unmöglich ist. W. Ambros. Lorzer, Glöfen, Eduard Daeg. Julius Häbner. Adolph Lehmann. G. Belsch. Friedrich Beller, sen. Ludwig Richter. Julius Schnorr v. Carolsfeld. Julius Scholz u. A.

† Königsberg, 4. Okt. Borgerns Kreuzer bei Sorogden genau das pommer'sche Schiff „Korcorikus“, Kapitän Christ. Zwei Mann wurden durch Anwendung des Raketenapparates gerettet; zwei Mann ertranken. Die Anwendung des Rettungsbootes war wegen der Höhe des Seesganges nicht möglich.

△ Paris, 4. Okt. Der „Saulois“ bringt wieder einen Abschnitt aus der demnachst erscheinenden Schrift des Generals Ducrot über den „Tag von Sedan“. Der General bemerkt, daß er über die fortifikatorische Bedeutung von Sedan keine nähere Kenntnis hatte, und sagt weilsänftig aus einander, wie er am Morgen des 1. Sept. nach ganz ohne Instruktion gewesen sei und nicht gewußt habe, ob Mac Napfen stehen bleiben und eine Schlacht liefern oder den Rückzug nach Metz antreten sollte. Der tapfere General macht jetzt einen großen Sprung über die Schlacht weg und mitten in einen Festungsgraben hinein, in den er kam, man weiß nicht wie, und wo ihn ein Ordonnanzoffizier plötzlich aufmerksam macht, daß eine weiße Fahne aufgehoben sei. Er begreift Das nicht, hält die Fahne möglicher Weise für eine Ambulanzfahne und bahnt sich durch den Granatenhagel und das Gemir von Flüchtigen, Verwundeten und Sterbenden mit dem General Dejean einen Weg zur Citabelle, wo er einen Rundgang um diese machte, um zu sehen, ob man nicht wenigstens einen Scheinwiderstand versuchen könnte.

Dieses Sedan — fährt General Ducrot fort — welches immerhin seine strategische Bedeutung hatte, da es, mit Paris durch Metz und die Zweigbahn von Hirson verbunden, die einzige Ver-

bindungslinie für eine von Norden gegen Metz eintreffende Armee war, dieses Sedan war kaum gegen einen Handstreich geschützt: weder Lebensmittel noch Munition, noch sonstige Vorräthe irgend welcher Art. Einige Geschütze hatten 30, andere 6 Schuß vorrätig; den meisten fehlten die Wäcker. Die Generale Ducrot und Dejean stellten einige Soldaten an den Brüstungen und in den gedeckten Wegen auf. Demoralisirt, entmuthigt, verließen diese Leute ihren Posten, sobald man sie aus dem Auge verlor; Vorstellungen und Drohungen hatten auf diese niedergeschlagenen Gemüther keine Macht mehr. Gegen 3 1/2 Uhr entschließt sich der General Ducrot — (der Verfasser spricht immer in dritter Person von sich) — durch die Stadt zu gehen und sich mit dem Oberbefehlshaber in Verbindung zu setzen. In dem Augenblick, da er in die Citabelle tritt, überbringt ihm ein Ordonnanzoffizier des Generals Wimpfen den Befehl, mit Allen, was er noch an Truppen hätte, in die Richtung von Balan zu ziehen und an einem Durchbruchversuch auf Carignan und Montmédy mitzuwirken. Obgleich es ihm an allem Vertrauen in den Erfolg eines solchen Unternehmens fehlte, hatte der General offenbar nur zu gehorcht; aber er war allein und hatte nicht einmal mehr seine Gefolgte bei sich. Der General Wimpfen verlangte aber nicht seine Person, sondern das 1. Korps oder wenigstens einen Theil desselben, und Divisionen, Brigaden, Regimenter, Truppen aller Waffen, alles Das war längst zu Grunde gegangen. „Ich habe keine Leute mehr“, sagte der General Ducrot zu dem Ordonnanzoffizier, „ich will in die Stadt gehen und sehen, ob es dort möglich ist, einige Truppen zusammenzubringen.“

Zu Innern von Sedan bot sich ihm ein unbeschreibliches Schauspiel. Die Straßen, die Plätze, die Hausthore waren mit Waagen, Kanonen, mit allen den verkehrshof-nen Hindernissen und Trümmern einer in Auflösung gerathenen Armee bedeckt. Banden von Soldaten ohne Geheer und ohne Tornister kamen jeden Augenblick herbeigelaufen und stürzten sich in die Häuser und Kirchen. An den Stadtthoren erbrüchte man sich und mehrere Unglückliche wurden buchstäblich zertreten. Wüthen in diese Menge kamen Reiter mit verhängten Säbeln herangesprengt und Munitionswagen brauchten sich im Gelepp durch die erschreckten Massen Bahn. Die Wenigen, die noch eines Rest von Muth behalten hatten, machten sich in Anklagen und Verwünschungen Luft. Sie riefen: „Wir sind von den Feinden verkauft und verrathen worden!“ Mit diesen Leuten war offenbar nichts mehr anzufangen. Der General Ducrot begab sich also auf die Unterpräfectur, wo der Kaiser sich befand.

Napoleon III. hatte nicht mehr jenes kluge, regungslose Gesicht, welches man sonst an ihm kennt; die schmerzlichen Aufregungen, die ihn bewegten, spiegeln sich in seinen Zügen, welche den Ausdruck einer tiefen Trauer trugen. Sobald er des Generals anständig geworden war, sagte er ihm, daß er die von dem Kriegsminister verfaßte Ernennung des Generals Wimpfen zum Oberbefehlshaber lebhaft bewundert, sich aber derselben nicht widersetzt habe, da er entschlossen gewesen sei, die von Paris ergangenen Verfügungen nicht zu durchkreuzen. „Und doch“, fügte er hinzu, „hätte nur die von Ihnen vorgeschlagene Rückzugsbewegung uns retten können.“ Dann gedachte er der Zeit vor dem Kriege und sagte: „Ihre Ahnungen hinsichtlich der Absichten Preußens, was Sie mir über seine Streitkräfte und über die geringen Mittel sagten, die wir ihnen entgegenstellen könnten, alles Das war nur zu wahr. Ich hätte Ihre Warnungen und Rathschläge mehr beherzigen sollen.“ Nach diesen wenigen Worten verfiel der Kaiser ins Schweigen.

Die tiefe Ruhe, welche in seiner Nähe herrschte, stand im so merkwürdiger gegen den Lärm ab, welcher draußen tobte. Der ganze Himmel stand in Feuer; die Bomben, welche auf die Dächer einschlugen, brachten die Mauern der Häuser zum Wanken, so daß sie vorstellend auf das Straßpflaster niederfielen; sechshundert Geschütze spizen Berberden auf die Stadt, eine furchtbare Kanonade, die bis vor Metz von dem Prinzen Friedrich Karl geführt wurde. „Ich bezeichne nicht“, — sagte der Kaiser —, „daß der Feind das Feuer nicht einstellt; ich habe doch die Parlamantärschüsse aufschlagen lassen. Ich hoffe, eine Unterredung mit dem König von Preußen zu erwirken; vielleicht gewährt man mir vortheilhafte Bedingungen für die Armee.“ — „Ich rechne nicht sehr“ — entgegnete der General — „auf die Großmuth unserer Gegner; in der Nacht könnten wir vielleicht einen Anschlag wagen.“ Er Majestät bemerkte hiergegen, „es herrsche eine solche Verwirrung in der Stadt und die Truppen wären so demoralisirt, daß nicht die geringste Hoffnung auf die Möglichkeit eines Erfolges vorhanden wäre. Ein solches Unternehmen“ — sagte er — „würde ein neues Blutvergießen herbeiführen.“ Der Kaiser und einige Offiziere seines Gefolges hätten vielleicht unter dem Schutz der Nacht entkommen können, aber an die Rettung der Armee war nicht zu denken. Sie war eingeschlossen, cernirt und unwiderruflich gefangen genommen.

Nachricht.

○ Berlin, 5. Okt. In Betreff der Elsaß-lothringischen Zollfrage steht eine baldige Entscheidung zu erwarten. Die französischen Blätter, welche lange Zeit in dieser Angelegenheit einen starken Optimismus zur Schau trugen, machen sich nunmehr mit dem Gedanken vertraut, daß die Verhandlungen über dieselbe scheitern könnten. Ihre jetzigen Auslassungen sind aber eben so vorschnell und übertrieben, wie die früheren. Bethätigt Frankreich ein aufrichtiges Entgegenkommen, so kann die Verständigung sehr wohl gelingen. Von deutscher Seite sind vor kurzem nach Versailles definitive Ausgleichungsvorlagen abgegangen. Sie bestehen in zwei Vertragentwürfen, von denen der eine die Elsaß-lothringische Zollfrage, der andere die Zahlung der vierten halben Milliarde und die mit ihr verbundene weitere Räumungsfrage zu regeln bestimmt ist. Die deutsche Politik behandelt beide Angelegenheiten als zusammengehörig und macht den Antrag, der einen von dem dem andern abhängig. Auf französischer Seite war man bisher stets bemüht, diese Fragen auseinanderzuhalten und getrennte Verhandlungen über dieselben zu führen. Erfolgt jetzt nicht in allem Wesentlichen die Annahme der deutschen Vorschläge, so dürften die bezüglichen Verhandlungen einstweilen ganz abgebrochen werden. Insofern ist die Vorlegung der erwähnten beiden Vertragentwürfe als eine Art von Ultimatum anzusehen. Frankreich hat sich jetzt über seine Bereitwilligkeit zu einer gerechten und billigen Einigung in definitiver Weise zu äußern.

† Darmstadt, 5. Okt. Protestantentag. Nach Schluß desselben fand eine Sitzung des heffischen Pro-

testantentvereins statt. Derselbe beschloß, auf Antrag des pfälzischen Protestantentvereins dem Ausschuss zur Erwägung zu geben, die Vereinigung des heffischen, bairischen und pfälzischen Protestantentvereins zum südwestdeutschen Protestantentverband herbeizuführen.

† Wien, 6. Okt. Die Sanktion des Gemeinderaths hat beschlossen, die Mitbenützung der Salvator-Kirche im Rathhaus zu Abhaltung des Gottesdienstes den Katholiken zu gewähren. — Der niederösterreichische Landtag verwarf die Regierungsvorlagen in Betreff der Aenderung der Landes- und Landtagswahlordnung mit allen gegen zwei Stimmen.

† Bukarest, 5. Okt. Die Kammer sind zu einer außerordentlichen Session für den 17. (29.) Oktober einberufen. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Costaforu ist wieder hier eingetroffen.

† Belgrad, 5. Okt. Der Ausschuss der Stupitschina hat die Berathung über das Budget beendet.

† Paris, 5. Okt. Ueber die Verhandlungen über die Elsaß-lothringische Zollfrage verlautet, daß Frankreich die Aufhebung des Artikels 3 zugestimmt hat; ferner sei eine Einigung darüber erzielt, daß die Tarifbegünstigungen für die Einfuhr Elsaß-lothringischer Fabrikate schon am 1. Jan. 1873 und nicht erst am 1. Juli 1873 gänzlich aufhören.

† Versailles, 5. Okt. Payer-Duquertier ist gestern Abend nach Berlin abgereist. Die deutschen Truppen haben gestern die Räumung des Departements Dijon wieder aufgenommen.

Frankfurter Kurszettel vom 6. Oktober.

Staatspapiere.	
Deutschland 5% Bundesoblig. 100/100	Österreich 4% Papierrente 48 1/2
5% Schatzscheine 100/100	5% Rente 47 1/2
Preußen 4 1/2% Obligationen 99 1/2	Bayern 4% Obl. i. Fes. & 28 fr. 87 1/2
Baden 5% Obligationen 10 1/2	Burg 4% Obl. i. Fes. & 105 fr. 87 1/2
4 1/2% 99 1/2	Russland 5% Obl. v. 1870
4% 95	£ & 12.
3 1/2% Obl. v. 1842 89	5% Obl. v. 1871 85
Bayern 5% Obligationen 100 1/2	Belgien 4 1/2% Obligation 101
4 1/2% 100	Schweden 4 1/2% Obl. i. Fes. 93 1/2
4% 93 1/2	Schweiz 4 1/2% Eid. Obl. 101
Württemberg 5% Obligation 102 1/2	4 1/2% Bern. Staatsobl. 98 1/2
4 1/2% 98 1/2	N. Amerika 6% Bonds 1882
4% 95	von 1862 95 1/2
Raffin 4 1/2% Obligationen 97 1/2	6% Obl. v. 1855 96 1/2
4% 91 1/2	von 1865 96 1/2
Sachsen 5% Obl. 103	5% Obl. v. 1904 94
S. Gotha 5% 101	(1864) v. 1864 94
Gr. Hessen 5% Obligation 103 1/2	3% Spanische 33 1/2
4% 96 1/2	Bolle franz. Rente 87 1/2
Österreich 5% Silberrente 57 1/2	Ecce „ „ 91 1/2
Zins 4 1/2% 57 1/2	

Aktien und Prioritäten.	
Bairische Bank 119 5/8	Hess. Ludwigsb. Pr. i. Fes. 101 1/2
Frankf. Bank a 500 fl. 3 1/2	132 5/8 Böhm. Weich. Pr. i. Fes. 78 1/2
Bancoverein a 100 fl. 100	40 1/2 5% Staatsb. Pr. i. Fes. 80
Einj. 117 5/8	2. Em. 79 1/2
Bereinstaffe m. fl. 100 110 5/8	dt. steuerfr. neue 85-85 1/2
Darmstädter Bank 428 5/8	(Neumarkt-Ried) 85 1/2
Deft. Nationalbank 74 5/8	Prz.-Joh.-Prior. steuerfr. 83 1/2
Deft. Credit-Aktien 284 1/2	5% Kronpr. Pr. v. 67/68 75 1/2
4 1/2% bayr. Obl. a 200 fl. 136	5% Kronpr. Pr. v. 1869 75 1/2
4 1/2% pfälz. Markbn. 500 fl. 135 1/2	5% Nordweilb. Pr. i. Fes. 84
4% Ludwigsb. Verb. 500 fl. 18	5% allg. Obl. Pr. i. Fes. 72
4% Pfälz. Nordb. Akt. 500 fl. 114 1/2	5% Ungar. Nordb. Pr. i. Fes. 71 1/2
4% Hess. Ludwigsbahn 163	Thüringer Lit. B. 87 1/2
3 1/2% Oberhess. Einb. 350 fl. 78 1/2	3% Pr. Staatsb. Pr. i. Fes. 45 1/2
5% Pr. Staatsb. Pr. 376 1/2	3% Pr. Staatsb. Prior. 58 1/2
5% Pr. Staatsb. Pr. 194 1/2	3% Koenigsb. Pr. Lit. C. D. D. 35
5% Nordweilb. A. i. Fes. 215 5/8	preuss. Bodencredit-Central-
5% Staatsb. Einb. a 200 fl. 229 1/2	Bankrenten 102
5% Sächs. Carl-Ludwigsb. 255 1/2	7% New-York-Gip.-Bonds 94
5% Nord. Einb. 2. C. 200 fl. 156 1/2	6% Pacific Central 85 1/2
5% Böhm. Weich. Pr. 200 fl. 245 1/2	6% South Missouri —
5% Pr. Joh. Einb. steuerfr. 203	3% L. o. u. l. c. Bank —
5% Pfälz. Rinn. Einb. 178 1/2	5% Ungar. Galiz. 73

Anlehensloose und Prämienanleihen.	
Bayr. 4% Prämien-Anl. 113 1/2	Deft. 4% 250 fl.-Loose v. 1854 77
Bairische 4% 111	5% 500 fl.- „ v. 1860 84
35 fl.-Loose 69	100 fl.-Loose von 1864 13 1/2
Braunsch. 20-Jähr.-Loose 18 1/2	Schwedische 10-Jähr.-Loose 12
Größ. Heffische 50 fl.-Loose 17 1/2	Russische 10-Jähr.-Loose 8 1/2
25 fl.- „ 49	Meininger fl. 7. 6
Ansbach-Gunzenhausen-Loose 12	

Wechselkurse, Gold und Silber.	
Amsterdam 100 fl. 3 1/2	98 1/2
Berlin 60 Thlr. 4 1/2	106
Bremen 50 Thlr. 3 1/2	95 1/2
Hamburg 100 M. 3 1/2	86 1/2
London 10 P. St. 2 1/2	117 1/2
Paris 200 Fes. 6 1/2	91 1/2
Wien 100 fl. 6 1/2	99

Disconto 1/2 %
Stimmung: sehr fest, günstig.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 8. Okt. 3. Quartal. 107. Abonnementsvorstellung. Die Hugenotten, große Oper mit Tanz in 5 Akten, von Meyerbeer. Anfang 6 Uhr.

Dienstag 10. Okt. 3. Quartal. 108. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal: Iphigenia in Delphi, dramatisches Gedicht in 5 Akten, von Friedrich Halm. Anfang 1/2 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch 11. Okt. Der Waffenschmied, komische Oper in 3 Akten, von Lortzing. Anfang 1/2 7 Uhr.

